

Die Botschafter einer versöhnten Welt

Predigt beim Eröffnungsgottesdienst der 43. Generalversammlung der Kaiserswerther Generalkonferenz am 14. Juni 2018 in Bielefeld

Bischof Dr. Matti Repo, Bistum Tampere, Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands

Lesung aus 2. Kor. 5, 14-20 (Lutherbibel 2017)

Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben, dass einer für alle gestorben ist und so alle gestorben sind. Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.

Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr. Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Liebe Schwestern und Brüder in Christo Jesu. Vor wenigen Wochen konnten vielleicht einige von uns im Fernsehen die Predigt eines US-amerikanischen Erzbischofs bei der königlichen Hochzeit in Windsor, Großbritannien, erleben. Diese Predigt wurde ja weltweit übertragen. Wie viele von Ihnen haben sie geschaut? Es gab viele Punkte in seiner Predigt, jedoch würde ich Ihnen gerne nur einen zentralen Gedanken in Erinnerung rufen. Er hat das Feuer als eine treibende Kraft in der Wirtschaft und im Alltagsleben erwähnt. Die Erfindung des Feuers hatte es ermöglicht, dass die Menschheit den Pfad des Fortschritts betrat. Doch war das Feuer nicht der wichtigste Gedanke der Predigt. Denn es gebe, so sagte er, eine andere treibende Kraft, die für die Menschheit Vieles bewirken kann. Es gilt nur, diese Kraft – genauso wie die des Feuers – zu nutzen. Aber was ist das eigentlich für eine Kraft? Es ist die Liebe. Die Liebe kann Menschen verändern, die Liebe kann menschliches Verhalten verändern, sie kann schließlich die Welt verändern, so der Erzbischof.

Es macht ja Sinn, anlässlich einer Eheschließung von Liebe zu reden, nicht wahr? Aber gleichermaßen ist es angemessen, in einer Konferenz über

Diakonie von Liebe zu sprechen. Es gibt in der Liebe eine Kraft, die die Welt verwandeln kann. Die Liebe ist kein bloßes Gefühl, oder menschliche Emotion. Die Liebe ist eine Kraft, die das menschliche Tun motiviert. Sie unterscheidet sich von jedem möglichen Treibstoff, der einer Maschine Kraft gibt. Die Liebe ist eine treibende Kraft, die Menschen zum Handeln bewegt.

Paulus schreibt: *Die Liebe Christi drängt uns*. Die Liebe Christi ist eine andere Art von Liebe als diejenige, die in romantischen Erzählungen, Büchern oder Filmen angesprochen wird. "All you need is love", es ist so wahr und bestechend einfach; doch damit nicht genug: die Liebe Christi benötigt nichts, sie sucht nach nichts, das ihr fehlen würde. Im Gegensatz zu einer sentimental oder lüsternen Liebe, ist dies eine Liebe, für die stets alles im Mittelpunkt steht, was liebewürdig ist und, was der oder die Geliebte gerne hätte. Die Liebe Christi konzentriert sich nicht auf das Gute, Schöne, Wertvolle, Erfolgreiche oder Wünschenswerte, sondern auf die Elenden, Armen, Unglücklichen, Aufgewühlten, Gescheiterten. Die Liebe Christi ist nicht an Gewinnern, sondern an Verlierern interessiert; ihr Fokus ist nicht auf Heiligen, sondern auf Sündern.

Die Liebe Christi drängt uns. Sie drängt uns, die Welt und die Menschheit aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Die Liebe Christi lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Welt, so wie sie ist: elend, arm und mit Sünde behaftet. Wir dürfen aber keinesfalls die Welt so wie sie ist, in ihrem gegenwärtigen Stand, annehmen und glauben, dass wir nichts Anderes erwarten können. Ein einseitiger und überbetonter Realismus, der die Welt einfach so hinnimmt, wie sie ist, beraubt uns der Hoffnung und des Mutes. Wenn wir offen für unsere Umwelt sind, so sehen wir zu viel Elend, zu viel Armut, zu viel Hunger, zu viel Vernachlässigung. Wir sehen Menschen, die, durch Krieg und Streit, Gewalt und Verbrechen, Missbrauch und Unterdrückung unter inhumanen Bedingungen leiden.

In Syrien warten Millionen auf ein Ende des hoffnungslosen Bürgerkrieges. Entwurzelte Menschen sehnen sich nach einer friedvollen und glücklichen Zukunft. Sie riskieren ihr Leben in Booten im Mittelmeer oder werden in Zelten bzw. Hütten an den Grenzen der EU festgesetzt. Tausende junge Menschen, von ihren Angehörigen getrennt, warten auf die Genehmigung ihres Asylantrags, nachdem sie bis an die Grenzen der Erde gewandert sind. Der Flüchtlingsstrom, den wir bisher in Europa gesehen haben, ist winzig im Vergleich zu den Millionen, die in den Flüchtlingslagern Afrikas oder des

Mittleren Ostens leben. Das wiederum kann nur ein Vorspiel sein zu dem, was wir zukünftig erleben werden, wenn die Klimakrise schrittweise einsetzt. Wir müssen auch nicht unbedingt dieses globale Bild betrachten, um zu verstehen, dass die Welt Hoffnung braucht. Es gibt unzählbare stille und fast unsichtbare Menschen, mitten unter uns, in unseren Großstädten, Städten, Stadtteilen, die hungern oder andere soziale oder wirtschaftliche Probleme haben.

Ja, wenn wir uns die Welt in ihrem gegenwärtigen Stand anschauen, so können wir in die Versuchung geraten, unseren Mut zu verlieren und unser Engagement aufzugeben. Doch *die Liebe Christi drängt uns*, weil die Liebe Christi anders ist. Die Liebe Christi hat ja bereits etwas bewirkt, sie hat die Welt schon verwandelt. Deshalb blicken wir mit neuen Augen auf die Welt und sehen sie aus einem anderen Blickwinkel. In Christus sehen wir eine hoffnungsvolle und versöhnte Welt. In den Wörtern des Paulus: *Wir kennen von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch*. Stattdessen sehen wir in Christus eine versöhnte Menschheit, eine neue Schöpfung.

Gott hat in Christus die Welt mit ihm selbst versöhnt. Dank Christus zählt Gott die gegen ihn begangenen Sünden nicht. Wir sind schon Teil einer versöhnten Welt und wir müssen somit die Welt als in Christus versöhnt betrachten. Wir müssen die Welt durch die Augen der Liebe Christi sehen.

Dies ist ja das Geheimnis des Todes Christi: durch seinen Tod *sind alle gestorben*. Christus ist für alle gestorben und, da er Sohn Gottes war, bedeutete sein Tod eine kosmische Veränderung: *Alle sind gestorben*. Wie kann das sein? In Christus nahm das ewige Wort Gottes die menschliche Natur auf sich und ward Fleisch. Das Wort Gottes, das Wort der Versöhnung, ist menschlich geworden. In der Menschlichkeit Christi wird die gesamte Menschheit zusammengebracht. So brachte der Tod Christi für alle Menschen einen drastischen Wandel für die Welt hervor; *alle sind gestorben*.

Das ist eine ungewöhnliche Art und Weise, von Leben und Tod zu sprechen. Es ist keine normale Art und Weise, die Welt anzuschauen und seinen Stand und Zukunft zu betrachten. Es handelt sich um eine andere, um eine spirituelle Weise, das Wert- und Sinnvolle in der Welt zu betrachten. *Von nun an*, so Paulus, *kennen wir niemanden mehr nach dem Fleisch*.

Nach dem Fleisch, also aus einem menschlichen Blickwinkel – ist das aber nicht gerade der Blickwinkel, den wir nützen sollten, wenn wir *Diakonia*, den Dienst an der Welt, ausüben wollen? Sollten wir denn nicht die Leiden und Nöte

anderer stets vor Augen haben und uns von diesen zum Dienst motivieren lassen? Natürlich heißt die Antwort: ja. Solange wir Menschen sind, sollten wir die Nöte unseres Nächsten als unsere eigenen Nöte betrachten. Und genau aus dem Grund, weil Christus Mensch geworden ist und unser Wesen und Leiden auf sich genommen hat, haben wir alle Anteil an seinem Leiden. Der Tod Christi nimmt uns mit. Wir können unsere Augen vor den Leiden unserer Mitmenschen nicht verschließen, wenn wir ihm auf seinem Weg der Liebe nachfolgen wollen.

In Christus allerdings blicken wir schon auf die Welt mit neuen Augen, den Augen der Hoffnung. Wir betrachten die Welt nicht mehr in seiner vergänglichen Form, sondern in seiner versöhnten und erneuten Form. In Christus hat Gott die Welt versöhnt und ist jemand in Christus, ist er eine neue Kreatur. Die neue und versöhnte Welt wandelt sich zu einer Welt, wo Gerechtigkeit und Frieden herrschen, eine Welt, die von Liebe und Barmherzigkeit geprägt ist. Sie ist noch keine Welt ohne Leiden, ein Paradies auf Erden; sie ist aber eine Welt, in der Versöhnung im Leben der Menschen und in deren Gemeinschaften, Kirchen und Länder Gestalt annimmt; sie ist eine Welt, die uns schon in Christus bekannt ist, durch den Glauben an die Versöhnung, die alles neu macht. Sie ist eine Welt, in der die Liebe Christi Menschen verwandelt.

Gott sendet uns als Botschafter der versöhnten Welt aus. *Gott hat uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt*, schreibt Paulus und benutzt dafür das griechische Wort *diakonia*, d.h. Dienst oder Amt. Ein Amt der Versöhnung ist nicht nur eine diakonische Aufgabe, keine bloße Kirchenfunktion und auch kein Sozialdienst: Es ist eine göttliche Berufung. Es bedeutet, an Gottes Liebesplan für den Wandel der Welt teilzunehmen. *Gott, so Paulus, hat unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet* – die Botschaft Christi, die zu christlichen Taten der Liebe wird. Möge Gott der Heilige Geist uns zu Botschafter Christi durch eine Diakonie der Versöhnung werden lassen.